

Von der Themse an die Spree

Richard Williams schrieb Artikel über Fußball, Rock und Cricket sowie Bücher über Miles Davis. Nun übernimmt er die Leitung des Jazzfest Berlin. Ein Kurzporträt von Mario-Felix Vogt.

Foto: Jirka Jansch/PR



Eigentlich sah es im Leben des Richard Williams zunächst nicht so rosig aus. Er hatte die Schule abgebrochen und schlug sich als Lokaljournalist mit einer Jugend-Kolumne durch, die die lokale Clubszene im Visier hatte. Doch bald erkannten die britischen Fachmagazine, dass dieser Mann für die Musik brannte und dabei auch auf die gängigen Stilgrenzen keine Rücksicht nahm. Williams interessierte sich für progressive Rockklänge, wie sie von Bands wie „Velvet Underground“ kreiert wurden, ebenso wie für den modalen Jazz, wie ihn Miles Davis in den 60er-Jahren repräsentierte. Über den Kulttrompeter schrieb er gleich zwei Bücher: die Biographie „The Man in the Green Shirt“ sowie eine Abhandlung über den Einfluss von Davis' Kultalbum „Kind Of Blue“ auf die moderne Musik. Doch auch dem Folkstar Bob Dylan widmete Williams eine Biographie ebenso wie dem skandalträchtigen Musikproduzenten Phil Spector. Von 1969 bis 1973 arbeitete er für das Rock- und Jazz-Magazin „Melody Maker“, wo er bald die stellvertretende Chefredaktion übernahm.

1971 wurde er der erste Moderator der Rocksending „The Old Grey Whistle Test“ auf BBC 2, deren Produktion er später auch übernahm. Von 1973 bis 1976 wirkte er als künstlerischer Leiter beim Label „Island Records“; Williams produzierte dort unter anderen Musiker wie Pete Wingfield, Bryn Haworth und John Cale. In den Jahren 1976 bis 1978 arbeitete Williams als Herausgeber des Veranstaltungsmagazins „Time Out“, bevor er 1978 bis 1980 in gleicher Tätigkeit wieder zum „Melody Maker“ wechselte. Bereits seit 1970 schrieb er zusätzlich für die altehrwürdige Londoner „Times“

und leistete dort im Bereich Rock und Pop regelrechte Pionierarbeit, zusätzlich verfasste er dort auch Jazz-Artikel.

In den 80er-Jahren wandte sich der leidenschaftliche Fußball-Fan Williams dann verstärkt dem Sportjournalismus zu, ohne dabei die Beschäftigung mit der Musik zu vernachlässigen. Zunächst war er „Chief Sports Writer“ beim „Independent“, anschließend wirkte er in gleicher Funktion beim „Guardian“. Auch über Sportler verfasste Williams einige Bücher: So schrieb er eines über den Unfalltod des brasilianischen Rennfahrers Ayrton Senna, außerdem veröffentlichte er eine Biographie über Enzo Ferrari.

Kurz vor Beginn des Jazzfest Berlin 2014 wurde dann für viele überraschend bekannt gegeben, dass Richard Williams die Leitung des Festivals übernehmen wird. Manchen war der Journalist in Deutschland kaum ein Begriff, Williams hat auch durchaus Verständnis dafür, dass einige Leute etwas irritiert über die Entscheidung waren: „Ich verstehe die Überraschung der Leute, dass da einer zum Jazzfest kommt, der in den letzten 20 Jahren vorwiegend über Fußball geschrieben hat. Auf der anderen Seite beschäftige ich mich jedoch seit 50 Jahren mit dem Jazz.“

Auf die Frage, welche Aspekte er beim Jazzfest Berlin zukünftig stärken möchte, betont er, dass er die Berliner Musiker gerne wieder stärker am Festival beteiligen möchte: „Diese sollten nicht das Gefühl bekommen, dass das Jazzfest nur ein Ort für berühmte Namen aus Amerika ist.“

Sieht er denn gewisse Parallelen zwischen Sport und Jazz? „Ja. Denn wenn Sie in ein Fußballstadion gehen oder einen Jazzclub betreten, wissen Sie in beiden Fällen nicht, was passieren wird. Es gibt kein Drehbuch. Das liebe ich daran.“ ■

Mehr zum diesjährigen Jazzfest Berlin finden Sie auf Seite 117.

Zur Person

Richard Williams, geboren 1947 in Sheffield (England), arbeitete in den 70er-Jahren als Pop-Redakteur für die Magazine „Melody Maker“ und „Time Out“ und später für die „Times“. Seine parallelen sportlichen Interessen machten ihn zum Sportressortleiter des „Guardian“, außerdem schrieb er Biographien über Miles Davis, Bob Dylan und Enzo Ferrari und war der erste Moderator der legendären BBC-Rockshow „The Old Grey Whistle Test“. Aktuell verfasst er unter anderem für den „Guardian“ eine wöchentliche Kolumne.